Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Landesbischof in Dresden. — Professor in Leipzig.

Nr. 5. Leipzig, 26. Februar 1932. LIII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 18. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878

Herzog, Rudolf, Dr. phil. (o. Prof. an der Univ. Giessen), **Die Wunderheilungen von Epidauros.** Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin und der Religion. Mit einer Tafel. (Philologus, Supplementband XXII, Heft III.) Leipzig 1931, Dieterich. (164 S. 8.) 10 Rm.

Die Sitte, dass kranke Menschen nach bestimmten Heiligtümern pilgern, um dort Gesundheit zu suchen, können wir durch vier Jahrtausende verfolgen. Die ältesten Belege finden sich, wenn ich recht sehe, auf Altkreta. Und die katholischen Gnadenorte der Gegenwart (allen voran der besuchteste: Lourdes) beweisen, dass die Sitte nicht ausgestorben ist, sondern sehr kräftig fortlebt; freilich nicht gleichmässig unter allen Völkern der Welt.

Das Werk von Rudolf Herzog führt die Forschung, die dieser Sitte gilt, an einer besonders wichtigen und verheissungsvollen Stelle fort. Das Asklepieion bei Epidauros (in der Peloponnes) ist einer der bedeutsamsten altgriechischen „Gnadenorte", und über das dort herrschende Leben wissen wir besonders gut Bescheid. Eine umfangreiche amtliche Inschrift (betitelt „Heilungen des Apollon und des Asklepios") stellt Berichte über Ereignisse zusammen, in die die Gottheit mehr oder minder sichtbar eingriff. Von dieser Inschrift ist etwa die Hälfte erhalten, mit siebzig einzelnen Geschichten. Das ist die Hauptquelle, von der der Vf. ausgeht. Er teilt den Text der Inschrift mit, arbeitet erfolgreich an seiner Ergänzung, stellt eine deutsche Übersetzung daneben. Verwandte Stoffe werden hinzugefügt.

Bei der Besprechung der Texte bemüht sich der Vf. zunächst um die schriftstellerische Form. Er zeigt, dass die Berichte von Epidauros keinen Einzelfall bilden, sondern nur ein Glied in einer langen Reihe von Schriftwerken; in dieser Reihe ist auch das Christentum stark vertreten. Natürlich handelt es sich nicht um Werke der hohen Literatur. Desto stärker haben die betreffenden Texte auf das Volk gewirkt, aus dessen ursprünglichem Empfinden und Nachsinnen sie zum guten Teile geboren sind.

Aber der Vf. verweilt nicht bei der vergleichenden Geschichte des Schrifttums, sondern wendet sich mit erfreulicher Schärfe der Wahrheitsfrage zu: welche Ereignisse stehen hinter den Wunderberichten? Hier vermeidet er in glücklicher Weise die Gefahr, eine einzige Lösung zu empfehlen; also etwa anzunehmen, dass nur Priesterbetrug vorliege. Vielfach lieferte die neuere ärztliche Erkenntnis wertvolle Hinweise. Es gibt Fälle, in denen man noch nachweisen kann, wie aus dem schlichten Berichte auf dem Ex-voto dann durch volkstümliche Ausschmückung ein Wunder ward. In anderen Fällen ist das Wunder psychologisch zu erklären. Der Vf. spricht von „der philosophisch abgeklärten Erkenntnis, dass in der Psyche des kranken Menschen eine unserem Wissen noch nicht erschlossene wunderbare Heilkraft schlummert, die der Arzt wecken muss" (S. 160). Hier zeigt sich, dass das vorliegende Buch ein rechtes Gegenwartsbuch ist: nicht nur sammelt und erklärt es Altertümer; es nimmt Stellung zu Fragen, die heute noch brennend sind.

Vom Standpunkte der Religionsgeschichte aus würde ich eine Weiterarbeit vor allem in einer doppelten Richtung für notwendig halten.

Der Vf. betont mit Recht, dass das fromme Leben in Epidauros in mehr als einer Beziehung dem von Altötting oder Lourdes ähnelt. Aber es gibt hier Unterschiede. Der Vf. sagt selbst, dass schon in Altgriechenland ein Unterschied zwischen Epidauros und Kos bestanden zu haben scheint (S. 149). Wo es sich um verschiedene Religionen handelt, sind die Unterschiede noch grösser. So glaube ich nicht, dass Lourdes vom Vf. ganz gerecht beurteilt wird (S. 61). Ich war zweimal dort und empfing beide Male den starken Eindruck, dass die Vertreter der Kirche sich vielfach bemühen, den reinen Wunderglauben einzudämmen. Wie erklärt sich übrigens, dass das Judentum etwas wie Gnadenorte kaum kennt? Vielleicht deutet Joh. 5, 2 ff. einen entsprechenden Tatbestand für das hellenistische Jerusalem an. Und in der Synagoge von Delos, aus dem

ersten vorchristlichen Jahrhundert, fanden sich einige (leider sehr kurze) Inschriften, die ihrer Art nach auch aus einem Asklepieion stammen könnten. Aber das sind höchstens unsichere Spuren. Dagegen spielen einzelne Wundertäter im Judentume eine Rolle; allen voran Rabbi Chanina ben Dosa, der Zeitgenosse der Apostel. Diesen Verschiedenheiten nachzugehen und ihre Gründe aufzuweisen scheint mir eine erste Aufgabe der Forschung zu sein.

Dazu eine zweite: wir bedürfen einer vergleichenden Geschichte der Weihegaben. Auch hierzu liegen Anfänge bei dem Vf. vor. Wenn er sie nicht weiter ausbaute, so liegt das vielleicht daran, dass er nicht genug Gnadenorte der Gegenwart persönlich sah. Ich habe vor allem in Spanien auf den Tatbestand geachtet und bemerkenswerte Unterschiede gefunden. Sie ergeben sich aus der Eigenart und Geschichte der Bevölkerung. Nur eine sehr umfassende Sammlung des Stoffes kann hier weiterhelfen und wertvolle Ergebnisse zeitigen.

Die Arbeit des Vf.s leistet ausserordentlich wichtige Dienste. Leipoldt, Grosspösna b. Leipzig.

Weiser, Artur (D. theol., Professor in Tübingen), **Glaube und Geschichte im Alten Testament.** (A. Alt und G. Kittel, Beiträge z. Wissensch. vom A. und N. Test., 4. Folge, 4. Heft), Stuttgart 1930, W. Kohlhammer. (VIII, 99 S. gr. 8.) 4.50 Rm.

Wer von den gequälten Zurechtstellungen kommt, denen die Bedeutung der Geschichte für die Offenbarung ausgesetzt sein kann, atmet befreit auf, wenn er in der vorliegenden Schrift vom Exegeten an die klare, nüchterne Auffassung geführt wird, die die Bibel in der Angelegenheit hat. Wer andererseits den in der Gegenwart sich erfreulicherweise kräftig geltend machenden Wunsch hat, dass die theologische Arbeit wie an der Bibel überhaupt so insbesondere am Alten Testament in theologische Besinnung münden soll, begrüsst es, dass ihm der Alttestamentler seinen Stoff unter dem theologisch ungemein bedeutsamen Gesichtspunkt des Verhältnisses von Glaube und Geschichte darbietet. — In zwei Gegensatzpaaren werden die Gedanken entwickelt. Das erste Gegensatzpaar stellt zwei mehr an der Oberfläche liegende Tatsachen fest. Geschichtliche Vorgänge haben Einfluss auf die Art des Glaubens. Der Glaube hat seine Wirkungen im Ablauf der Geschichte. Das zweite Gegensatzpaar dringt tiefer vor und bemächtigt sich der theologisch wichtigeren Phänomene. Was aus der bunten Mannigfaltigkeit des Geschehens dem alttestamentlichen Denken die innerlich zusammenhängende Geschichte werden lässt, ist die Betrachtung von Gott her, die der Glaube heranbringt („Geschichtsideologie"). Was den Glauben wirkt, ist die Berührung mit dem im Geschehen sich bezeugenden Gott sowie die Erfahrung des in Geschehen sich umsetzenden Gotteswortes („Erlebnisfrömmigkeit"). — Will die letzte Erwägung die Bedingtheit des Glaubens durch die Gotteswirklichkeit in der Geschichte darlegen, so ist es zutreffend, wenn für die Mosezeit (S. 70) wie für verschiedene Prophetensprüche (S. 82) auf den Hintergrund der offenbarenden Geschichte verwiesen wird. Hingegen gehört in diesen Rahmen schwerlich die Betrachtung hinein, dass das in Gesichten und Eingebungen erlebte Wort „wirkendes Wort" ist, das Geschichte schafft (S. 80). Diese völlig andersartige logische Beziehung wäre an besonderem Ort zu verhandeln. Es sei denn, dass man sich entschliessen wollte, über Gesichte

und Eingebungen hinaus nach den sie auslösenden geschichtlichen Ursachen zu fragen, was aber dem Verf. fernliegt. Für alle Fälle ist die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Erlebnis und Geschichte durch den Hinweis auf das „wirkende Wort" der Propheten zu beanstanden. Ob sie überhaupt irgendwo in Frage kommt, bleibt ungewiss. Sicher ist, dass es nur vereinzelt geschähe. Und es wäre herauszustellen, dass in Gesichten und Eingebungen, wenn man sie als ein Primäres beurteilt, das Verhältnis zwischen Erlebnis und Geschichte — negativ ausfällt. — Weiterhin bereitet es Schwierigkeiten, dass die Unterscheidung zwischen Erlebnisfrömmigkeit und Geschichtsideologie übermalt wird mit dem Gegensatz zwischen prophetischer Religiosität und Religiosität der Gesetzes- und Geschichtsliteratur. In Wirklichkeit überschneiden sich die Linien. Es hätte die gut herausgebrachte Erkenntnis warnen müssen, dass auch die Propheten ihren Beitrag zur Geschichtsideologie liefern. Und es wäre der Umstand zu beachten gewesen, dass es die Gesetzes- und Geschichtsliteratur nicht ohne Erlebnisfrömmigkeit gäbe. Erlebnisfrömmigkeit und Geschichtsideologie können in beiden Schichten verschiedene Art annehmen, auch ist ihre Relation verschieden, aber beide Typen sind an beiden Schichten beteiligt. — Nun aber würde, wenn der Gegensatz der beiden Schichten mehr aus der Untersuchung herausgehalten wäre, es auch deutlicher zutage treten, dass Erlebnisfrömmigkeit und Geschichtsideologie keineswegs in scharfer Spannung zueinander stehen. In Spannung befinden sich die Faktoren, die sie verschieden gebrauchen. Sie selbst ergänzen sich eher in dem notwendigen Verhältnis von Ursache und Folge. — Als stillschweigende Voraussetzung scheint durch die Studie die Überzeugung zu gehen, dass die Beziehung zwischen Glaube und Geschichte das Fundament der alttestamentlichen Religion darstellt. Diese Überzeugung dürfte der Grund sein, dass es unterlassen wird, nach dem höheren Gesichtspunkt zu fragen, der solche Beziehung ermöglicht. Jedenfalls dürfte nicht nach jedermanns Meinung die Erwägung zu missen sein, wie es kommt, dass der alttestamentliche Glaube für die Offenbarung in der Geschichte empfänglich ist sowie sich von Gott her die Geschichte zu deuten sucht. Es gibt in der alttestamentlichen Religion ein übergeordnetes Datum, durch das die Einstellung der Geschichte in den Glauben erregt wird, und auf das hin sie angesehen sein will. — Was die Anlage betrifft, so musste es bezweifelt werden, dass die Geschichtsbedingtheit des Glaubens mit einer Besprechung der prophetischen Gesichte und Eingebungen erläutert werden kann. Ähnlich anfechtbar dürfte es sein, wenn zur Glaubensbedingtheit der Geschichtsbetrachtung der Historisierungsprozess herangezogen wird (S. 22 ff.). Dass Mythen, Märchen usw. historisiert werden, bekundet den Willen, vielleicht auch den Willen des Glaubens, zum Tatsächlichen, liegt aber auf einer anderen Ebene als die Erfassung des pragmatischen Geschichtszusammenhanges vom Gottesgedanken her. — Alle Kritik soll jedoch nicht den Blick für den Wert der Studie trüben. Auseinandersetzung ist geboten. Aber sie will nicht mehr sein als ein Bekenntnis zur Fülle der Anregungen, die dem Leser zufliessen. Es bleibt bei dem eingangs Gesagten. Und man möchte der Studie nur wünschen, dass sie mit ihren grundsätzlichen Bestrebungen wie ihren wichtigen Beobachtungen in Systematik und Bibelwissenschaft den ihr zukommenden Widerhall findet. Hänel - Münster i. W.

Tillmann, Fritz, Dr. (o. Professor in Bonn), **Das Johannesevangelium** (= Die Heilige Schrift des Neuen Testamentes übersetzt und erklärt, in Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. von Dr. Fritz Tillmann III), 4., neu bearbeitete Auflage. Bonn 1931, Peter Hanstein. (XII, 364 S. gr. 8.) 11.80 Rm.

Bei der Anzeige einer solchen Publikation könnte man als evangelischer Theologe so etwas wie Neid empfinden. Das katholische Bibelwerk ist bekanntlich das Gegenstück zu der einst reichlich emphatisch so bezeichneten, der theologischen Lage heute nicht mehr ganz entsprechenden „Gegenwartsbibel". Eine anders orientierte Neuarbeit von evangelischer Seite ist — damit meine ich kein Geheimnis zu verraten — seit langem im Werden, kommt aber äusserst langsam vom Fleck, und es muss dabei aus Sparsamkeitsgründen um jeden Buchstaben gemarktet werden. Derweilen empfängt die katholische Welt diesen schon äusserlich recht stattlichen, an der Not der Zeit gemessen keineswegs billigen Band im 16.—18. Tausend! Die Frage des Absatzes ist sicherlich keine bloss finanzielle. Dass unsere Theologen im Unterschied von den katholischen ausschliesslich „wissenschaftliche" Kommentare studieren, wäre eine für uns zwar erfreuliche, aber schwerlich ganz zutreffende Erklärung, zu schweigen davon, dass eine Zahl wie die angegebene nur aus stärkerer Anteilnahme auch der Laienkreise sich erklärt. Um so bemerkenswerter, was hier dem Leser an Auseinandersetzung auch mit der modernsten Literatur über den Gegenstand zugemutet wird. Die Verfasserfrage wird bis in entlegene Ausläufer der Spezialforschung hinein verfolgt. Religionsgeschichtliche Perspektiven tun sich auf. Dass alle Fragen befriedigend gelöst wären, kann man freilich nicht sagen. Das Verhältnis des Evangeliums zur Apokalypse, sicherlich einer der Angelpunkte des johanneischen Problems, wird kaum gestreift. Die Eigenart des vierten Evangeliums gegenüber den Synoptikern grossenteils daraus erklären zu wollen, dass an Stelle der „schlichten, unverfälschten, empfänglichen Galiläer" in Jerusalem der „theologisch geschulte Schriftgelehrte" Jesus gegenübertrat, ist denn doch eine arge Verkennung des beiderseitigen Tatbestandes. Man hat öfter den Eindruck, dass die Dinge — mit nicht geringer Begabung — so lange zurechtgebogen werden, bis sie passen. Was das Verhältnis zum Synkretismus betrifft, so gibt es zwischen Abhängigkeit im Sinne der Entlehnung und voller Unabhängigkeit eine ganze Skala von Möglichkeiten, die hier einfach auszufallen drohen. Wenn „der Logosgedanke Gemeingut der philosophisch und religiös angeregten Welt der ntl. Zeit" gewesen ist, dann ist mit dem Nachweis der inhaltlichen Eigenart des johanneischen Logosbegriffs die Sache nicht erledigt, sondern die Frage muss gestellt werden, inwieweit Form und Inhalt sich scheiden lassen. Ob dann aber der Kreis nicht erheblich weiter gezogen, z. B. auch die Dionysosreligion als befruchtende Gegnerin des johanneischen Christentums wenigstens erwähnt werden müsste? Anzuerkennen ist bei alledem, dass die Zurückhaltung des Verfassers kritischem Übereifer gegenüber wiederholt als bedeutsames Korrektiv sich erweist. Wie sehr er mit seiner Warnung vor Überschätzung der mandäischen Texte im Rechte war, hatte Lietzmann durch seinen „Beitrag zur Mandäerfrage" (SAB 1930, S. 596 ff.) bereits erwiesen, als Tillmann, offenbar noch ohne diese Schrift zu kennen, das Vorwort zu seiner Neubearbeitung schrieb. Die Auslegung versteht ohne falsches Kleben am Einzelausdruck feinsinnig in das Wesentliche des Inhalts einzuführen. Einzelne Versehen sind zu berichtigen. So ist F. Büchsels Aufsatz über „Johannes und die Synoptiker" nicht in der längst eingegangenen „Zeitschrift für die historische Theologie", sondern in der Zeitschrift für systematische Theologie IV 1926/27, S. 240—265 erschienen. A. Oepke - Leipzig.

Volz, Hans, Dr. phil. (Mitarbeiter an der Weimarer Lutherausgabe), **Luthers Schmalkaldische Artikel und Melanchthons Tractatus de potestate papae.** Ihre Geschichte von der Entstehung bis Ende des 16. Jahrhunderts. Gotha 1931, Leopold Klotz. (IV, 72 S. gr. 8.) 4.25 Rm.

Ein Sonderdruck aus den „Theologischen Studien und Kritiken", der auf die neue, von dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss veranstaltete Ausgabe der „Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche" zurückgeht. Für diese hat H. Volz ausser den beiden Katechismen Luthers auch die Schmalkaldischen Artikel samt Melanchthons Traktat von der Gewalt und Oberkeit des Bapsts bearbeitet, ohne dass ihm freilich Raum für sein reiches, auf ausgedehnten Studienreisen gesammeltes Material gewährt werden konnte. Nun aber ist dieser wissenschaftliche Apparat in seinem gesamten Umfange nachgetragen, der ursprüngliche Text zu einer übersichtlichen Abhandlung erweitert, die bibliographische Abteilung so gut wie möglich vervollständigt und auch ein Anhang mit verschiedenen archivalischen Belegen beigegeben, unter denen der Bericht des Memminger Gesandten, Stadtschreiber Georg Maurer, an den Rat der Stadt besondere Beachtung verdient. Neue, bisher unbekannte Tatsachen zutage zu fördern, konnte H. Volz natürlich nicht gelingen. Alles Wesentliche hat hier bereits die sorgsame Darstellung geleistet, die Th. Kolde in seiner „Historischen Einleitung in die Symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche" geboten hat. Wohl aber rücken seine Ausführungen eine ganze Zahl wichtiger Punkte in ein helleres Licht. So, um nur einiges zu nennen, die diplomatische Vorsicht des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der seine Bundesverwandten in Schmalkalden durch die Vorlage der von Luther verfassten und von einer möglichst grossen Zahl seiner Prediger und Theologen gebilligten Artikel vor eine vollendete Tatsache zu stellen gedachte. Oder die Überängstlichkeit Melanchthons, der die amtliche Unterzeichnung der Artikel durch Theologen und Stände auf dunklen Schleichwegen zu hintertreiben wusste. Oder den scharfen Trennungsstrich, der zwischen Melanchthons Traktat und den Schmalkaldischen Artikeln gezogen werden muss, da jener nicht mit diesen zusammengehört, sondern auf seiten von Augustana und Apologie einzuordnen ist, die er an einer entscheidenden Stelle, dem bisher unterschlagenen Kapitel von Papst und Papstgewalt, ergänzen sollte. Dazu kommt noch, dass eine andere Reihe von Angaben, die sich früher bloss durch Überlieferung fortpflanzten, jetzt aktenmässig belegt und so für immer sichergestellt oder auch berichtigt ist. Diesen Vorzügen steht jedoch ein empfindlicher Mangel gegenüber, den wir schon in unserer Besprechung der neuen Ausgabe der lutherischen Bekenntnisschriften, Theol. Literaturblatt LII, 232, gerügt haben: die theologisch-kirchlichen Gesichtspunkte kommen nicht zu ihrem Recht. Wir erfahren weder etwas über die eigentümliche Stellung, die Luthers Artikel im Ganzen seiner reformatorischen Arbeit einnehmen, noch etwas über ihre bleibende Bedeutung für Glauben und Glaubensgemeinschaft, die ihnen trotz Melanchthon und seinen frag-

würdigen Umtrieben zu symbolischem Ansehen verholfen hat. Das bleibt aber zu bedauern, so leicht auch die Lücke aus dem Säkularismus der neueren Kirchengeschichtschreibung erklärt werden kann.

D. Wilh. Gussmann, Stuttgart.

Zarncke, Lilly, Dr., **Die Exercitia Spiritualia des Ignatius von Loyola in ihren geistesgeschichtlichen Zusammenhängen.** (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Jahrgang 49, Heft 1, Nr. 151.) Leipzig 1931, M. Heinsius Nachfolger Eger & Sievers. (XI, 180 S. gr. 8.) 4,80 Rm.

In dieser Untersuchung wird die religiöse Gedankenwelt der Exercitia mit der von vier spätmittelalterlichen Werken verglichen. Letztere sind das Horologium Susos, die Vita Christi des Carthäusers Ludolf, Gerhards von Zütphen De spiritualibus ascensionibus und die Schrift von der Nachfolge Christi. Nach den Gesichtspunkten „Der Mensch und das Göttliche (Marien- und Heiligenverehrung, die Angst vor den letzten Dingen, die Nachahmung Christi, die mystische Frömmigkeit), Stellung zur Kirche, das Handeln und Leiden des Menschen in der Welt" werden zuerst die vier mittelalterlichen Werke durchforscht, sodann wird vergleichend auf das Büchlein des Ignatius hingesehen und das Ergebnis mit Klarheit herausgestellt. Da Ludolf weithin völlig fremd ist, wird die schöne Einführung in seine Schrift mit dem Abdruck der Belegstellen sehr dankbar aufgenommen werden. Von den drei anderen Werken ist dem Durchschnittstheologen höchstens eines genauer bekannt. So wird es niemand bedauern, wenn nur ein Sechstel des Ganzen auf die Exercitia trifft. Die Art und Weise freilich, wie auf Grund der Vergleichung der Fortschritt, der in den Exercitia gegenüber dem einen oder anderen mittelalterlichen Werk vorliegt, beschrieben wird, könnte zu ihrer Überschätzung dienen. Das wäre nicht der Fall, vielmehr stellte sich die Kritik von selbst ein, wenn die Untersuchung eingehend, nicht allein leise darüber hingleitend, noch auf andere Fragen ausgedehnt worden wäre, nämlich auf die nach der Sünde, nach der Heilsbedeutung des Todes Christi, nach der Erlangung des Heils, nach dem Weg zum Glauben, nach dem Wort Gottes. Wäre damit die Untersuchung nicht auch eine tiefergehende geworden? Kann man ferner die religiöse Gedankenwelt der Exercitia herausarbeiten, ohne auf die Methode der Seelenführung einzugehen? Die Methode hängt mit der religiösen Gedankenwelt nicht nur aufs engste zusammen, sondern sie ist gerade ein wichtigstes Stück derselben. Ein weiteres Bedenken drängt sich auf: Nur Gleichartiges ist vergleichbar. Von den vier mittelalterlichen Werken ist allein das Gerhards den Exercitia gleichartig. Die anderen sind Erbauungsbücher. Das ist etwas ganz anderes. Trotz der räumlichen Beschränktheit, die vielleicht sogar noch während des Druckes zu einer Zusammendrängung besonders der späteren Partien nötigte, war die Möglichkeit gegeben, auf einige Meinungen, die zu den Exercitia geäussert wurden, einzugehen. Ob die Auseinandersetzung immer zu einem richtigen Ergebnis geführt hat, erscheint fraglich. Behauptet wird, für die Exercitia habe die Kirche wenig Bedeutung. Und doch steht in ihnen der Satz von der unbedingtesten Unterwerfung unter die kirchliche Autorität. Das macht nichts aus, dass derselbe in die ursprüngliche Fassung noch nicht aufgenommen war. Die Kirche ist es, die hinter den Exercitia steht, sie trägt und leitet. Damit ist noch ein anderes Bedenken berührt, ob nämlich die Exercitia für sich allein zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden können. Ihr Verfasser sprach nicht alles deutlich aus, was für ihn vorhanden war und feststand. Der Inhalt, der in ihnen steckt, wird erst voll und ganz sichtbar, wenn beigezogen wird, was noch von Ignatius stammt.

Theobald - Nürnberg.

Parpert, Friedrich, Lic. Dr., **Das Wiederaufleben des Mönchtums im gegenwärtigen Protestantismus.** München 1931, Ernst Reinhardt. (107 S. 8.) 4,80 Rm.

Ist das Mönchtum vereinbar mit dem evangelischen Grundgedanken? In Fortsetzung der Ausführungen seiner von uns hier seinerzeit angezeigten Schrift „Das Mönchtum und die evangelische Kirche" bejaht Parpert diese Frage. Ist das Mönchtum vereinbar mit dem Geiste der Gegenwart? Auch diese Frage bejaht er. Die Frage ist allerdings nicht einwandfrei gestellt. Der „Geist der Gegenwart" darf kein Wertmesser sein für Forderungen, die aus dem Evangelium zu nehmen sind und sich, fast in der Regel, gegen diesen Geist der Gegenwart erheben. Parpert beweist, dass die evangelische Kirche wieder ein Mönchtum nötig hat, und führt hierfür viele Zeugen aus der theologischen Welt an. Er bringt dann eine Schilderung der Versuche, auf dem Boden des Protestantismus dem monastischen Gedanken Geltung zu verschaffen und Form zu geben. Seine Beurteilung der von der hochkirchlichen Seite aus geschehenen Verwirklichung des Bruderschafts- und Ordensgedankens ist nicht ganz gerecht. Wenn er feststellt, dass bei diesen Bruderschaften der verdienstliche Charakter des Mönchlebens und die Behauptung, der Mönchsstand sei ein höherer Stand des Christ-seins, sowie jeglicher Zwang, der Luthers Zorn erregte, entschieden abgelehnt wird, so muss man eingestehen, dass diese Bewegung hier durchaus auf evangelischem Boden bleibt. Parpert fordert allerdings ein Mönchtum, das ausschliesslich aus dem Geiste des „Protestantismus" gestaltet ist.

Lic. Paul Schorlemmer - Mainz.

Blohm, Wilhelm, **Die Nyamwezi.** Land und Wirtschaft. Mit 25 Bildern, 74 Textfiguren, 3 Karten. Hamburg I 1931, Gruyter & Co. (XII, 182 S. 4.) 15 Rm.

Das Interesse an unserer grossen und wertvollen früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika ist nicht erloschen. Die Brüdermissionarin Frau Kootz-Kretschmer veröffentlicht ein grosses, dreibändiges Werk über die „Safwa" im Süden der Kolonie. (Bisher sind zwei Bände erschienen.) Ein anderer, früher in der Kolonie arbeitender, jetzt nach Südafrika versetzter Brüdermissionar, Walter Blohm, liefert ein stattliches, zweibändiges Werk über die Nyamwezi. Der erste Band liegt vor. Er schildert in der Hauptsache erst die Entdeckungsgeschichte, dann das Land und dann die wirtschaftliche Kultur nach den verschiedensten Seiten: Hausbau und -einrichtung, das Dorf, die Ernährung, die Jagd und Fischerei, die Vieh- und Feldwirtschaft, verschiedene gewerbliche Betätigungen usw. 74 Textfiguren und ein kleiner Bilderatlas veranschaulichen dies Material, und zahlreiche Texte (nur in Übersetzung, die Nyamwezi-Originale mussten zur Verbilligung des Druckes weggelassen werden) machen die Vorstellung weiterhin lebendig. Nicht speziell völkerkundlich eingestellte Leser werden mit lebendigem Interesse die ersten (Land und Entdeckungsgeschichte) und die letzten Seiten (Einfluss der Europäer, Tabora) lesen. Hoffentlich folgt bald der zweite Band, der

die geistige Kultur der Nyamwezi („Gesellschaft und Weltbild") darstellen soll.

Julius Richter-Berlin-Steglitz.

Sommerlath, Ernst, Professor, **Sakrament und Gegenwart.** Gedanken zu Luthers Katechismussätzen über Taufe und Abendmahl. Leipzig 1930, Dörffling & Franke. (46 S. 8.) 1.50 Rm.

Ein aktuelles Thema, und eine trotz ihrer Kürze inhaltsschwere Schrift, durch Fülle der Gedanken und Prägnanz des Ausdrucks ausgezeichnet. Sie stellt die Sätze des Grossen und des Kleinen Katechismus Luthers, unter Heranziehung auch der eng mit ihnen zusammengehörenden Predigtreihen des Jahres 1528 über den Katechismus, in die geistigen Strömungen der Gegenwart hinein, um sowohl ihren Gegensatz als ihr Entgegenkommen diesen gegenüber klar zu machen. Es handelt sich zunächst um den Subjektivismus, der sich äussert als Psychologismus, welcher das seelische Erlebnis verabsolutiert, oder als ungehemmter, dionysischer Lebenstrieb, oder als Denkabsolutismus, sodann um den ethischen Idealismus, der die Bedeutung von Leiblichkeit und Natur verkennt, weiter um eine falsch verstandene Innerlichkeit mit ihrem zugrunde liegenden Glauben der unmittelbaren Einheit zwischen Gott und Mensch, um einen Individualismus, der lieber die Gemeinschaft zersetzt, als auf die individuelle Geprägtheit verzichtet, weiter um die Theologie der Krisis mit ihrem Vorbehalt gegen „das Einschliessen Gottes ins Objekt", und endlich um den Symbolismus (etwa des Berneuchener Buches), welches alles zum Sakrament im Sinne des Hinweises aller Dinge auf Gott macht, aber für die besondere Gegenwart Gottes im Sakrament der Kirche keinen Sinn hat. Die Charakteristik dieser geistigen Strömungen zeigt, wie schwer unserer Zeit die Würdigung des Sakraments werden muss, aber zugleich auch, wie in denselben Motive und Tendenzen sich geltend machen, deren Erfüllung gerade im Sakramente liegt, wie es Luther in seinen Katechismussätzen auffasst.

Durch die treffliche Kennzeichnung der oben genannten Denkrichtungen gibt der Verf. einerseits einen lichtvollen Querschnitt durch die geistige Lage der Gegenwart und arbeitet andererseits dadurch sowohl die Eigenart als den Reichtum der lutherischen Sakramentsgedanken scharf heraus. Vielleicht wäre es erwünscht, dass in einer etwaigen neuen Auflage seiner Schrift auch auf die besonderen spezifisch religiösen Strömungen der Zeit mehr Rücksicht genommen würde. Auf jeden Fall ist das Büchlein eine überaus dankenswerte Gabe, von bleibendem Werte. Möchte es von vielen, auch Nichttheologen, beherzigt werden und dazu beitragen, dass eine Haltung, die mit dem Sakrament nichts anzufangen weiss, in ihrer Selbstverständlichkeit und Sicherheit gebrochen werde, und dass die Kirche selbst sich ihre Sakramente aufs neue erarbeite!

Olaf Moe-Oslo.

Bill, August (Straßburg), **La Morale et la Loi dans la philosophie antique.** (Etudes d'histoire et de philosophie religieuses publiées par la Faculté de Théologie Protestante de l'Université de Strasbourg No. 18.) Paris 1928, Félix Alcan. (XV, 301 S. gr. 8.) 35 Fr.

Tertullianstudien („Adv. Marcionem") führten den Verfasser über Marcion zur Frage des antinomistischen Gnostizismus, diese aber weiter zurück zum Streit über die Gesetzesfrage im Urchristentum. Eine Reihe von Beobachtungen legten ihm die Möglichkeit nahe, daß die Gesetzesauffassung innerhalb des Christentums der ersten zwei Jahrhunderte neben israelitisch-jüdischen Einflüssen auch von heidnisch-philosophischer Seite beeinflußt sein könnte, und zwar dies um so mehr, als es sich dabei für die Christen nicht bloß um das geoffenbarte Gottesgesetz, sondern zugleich um die Stellungnahme zum weltlich-bürgerlichen Gesetz unter dem Gesichtspunkt der wahren Sittlichkeit handelte. Die Fragen nach Sinn, Grund und Geltungsgrenze des staatlich-bürgerlichen Gesetzes ergaben von selbst gewisse Analogien der theoretisch-praktischen Stellungnahme für Christen wie für Heiden, Analogien, welche sich, unbeschadet der religiösen Eigenart des Urchristentums, vielfach zur direkten Beeinflussung der christlichen Gesetzesauffassung durch die heidnisch-philosophische verdichten konnten. So ergab sich für den Verfasser die bis jetzt so noch nicht gelöste Aufgabe, die Beziehungen von Gesetz und Moral in der antiken Philosophie zunächst einmal im eigenen geschichtlichen Zusammenhang selbständig zu untersuchen. — Die nach ersten Quellen gearbeitete, klare und flüssige Darstellung der Problemgeschichte erstreckt sich von den Anfängen (Homer, Hesiod, Solon usf.) bis Cicero, — ein Abschluß, der jedenfalls dem umfassenden Titel nicht ganz gerecht wird, sondern nur durch die auf das Urchristentum hinzielende besondere Absicht des Werkes gerechtfertigt erscheint. Die Darstellung der Beziehungen zum Urchristentum ist einem im Vorwort versprochenen umfassenden Werk unter dem Titel: „Le dieu de l'évangile et le dieu de la loi" vorbehalten, zu welchem der vorliegende Band nur als Einleitung gemeint ist. — Sehr dankenswert sind die auf S. 267—299 mitgeteilten Quellentexte, welche gewissermaßen eine Nachprüfung der Darstellung erlauben. Ottmar Dittrichs Geschichte der Ethik, deren erste Bände schon 1923 und 1926 erschienen sind, ist in den Literaturangaben nicht erwähnt.

D. Dr. Karl Pröhle-Sopron, Ungarn.

Larenz, Karl, Dr. (Privatdozent an der Universität Göttingen), **Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart.** (Philos. Forschungsberichte Heft 9.) Berlin, Junker & Dünnhaupt. (114 S. gr. 8.) 5 Rm.

Die Bestimmung des Verhältnisses der Philosophie zu den Einzelwissenschaften ist immer schwer und umstritten, so daß man dem Verfasser Dank wissen muß, daß er über dies Verhältnis, wie er es sich denkt, deutliche Aufklärung gibt. Die Rechtsphilosophie vermittelt der Rechtswissenschaft das Bewußtsein ihrer Aufgabe, die darin besteht, in der Teleologie des Gesetzes den Geist des Rechtsganzen zu erkennen. Die Rechtsphilosophie liefert der positiven Rechtswissenschaft keine unmittelbar anwendbaren Rechtssätze und Begriffe, aber sie zeigt ihr den Weg, auf dem sie ihre Begriffe bildet; so verhilft sie ihr damit zur Klarheit über sich selbst. Alle Methoden, die in der Rechtsphilosophie versucht sind, läßt der Verfasser an uns vorüberziehen. Er selbst entscheidet sich für den objektiven Idealismus, wie ihn die Rechtsgelehrten Julius Binder (Rechtsbegriff und Rechtsidee 1915) und Walther Schönfeld (Die logische Struktur der Rechtsordnung 1927) vertreten. Ein solcher Idealismus findet zugleich in der Rechtsidee den eigentlichen Gegenstand der Rechtsphilosophie. Mit ihm ergibt sich für die Rechtsphilosophie die Dialektik als ihre Methode und die Rechtsidee als ihr Gegenstand.

Methode und Gegenstand der Rechtsphilosophie bestimmen ihren Fortgang, ihre Probleme.

Absichtlich habe ich in dieser kurzen Inhaltsangabe das zweite zuerst und das erste zuzweit gebracht. Denn das von mir an zweiter Stelle gebrachte ist das, was meinen Widerspruch herausfordert. Unter der geforderten Dialektik versteht der Verfasser „eine Methode, deren Erkenntnisresultat nur als ein durch den Weg über den Widerspruch gewonnenes Ganze mit diesem Wege zugleich zu verstehen ist". Das ist natürlich die Methode Hegels. Und wer diese Methode trotz aller moderner Auffrischungsversuche für unmöglich hält, muß diesen Dissensus auch unserer Schrift gegenüber bekennen. Aber das darf ihn nicht hindern, die Vorzüge, die unsere Schrift hat, die ruhige, sachliche Art der Darstellung und die offensichtlich große Beherrschung des Stoffs, voll und ganz anzuerkennen. Wer die philosophischen Voraussetzungen, die unserer Schrift zugrunde liegen, teilt, wird bei seiner Lektüre voll und ganz auf seine Rechnung kommen.

Jelke - Heidelberg.

Otto, Rudolf, D. Dr. (Prof. in Marburg), **Naturalistische und religiöse Weltansicht.** Dritte, photomechanisch gedruckte Auflage. Tübingen 1929, Mohr. (296 S. gr. 8.) 7 Rm.

Der Verlag hat gut daran getan, das bekannte Buch Ottos unverändert noch einmal herauszugeben. Zwar sind die Abschnitte über Darwinismus und mechanistische Lebenslehre überholt, aber die prinzipiellen Kapitel, vor allem die Entwicklung der frommen Weltansicht, sind so grundlegend, daß es sich noch heute verlohnt, sie in der Gestalt zu lesen, die sie vor fast 30 Jahren erhalten haben. Wie befreiend muß damals dies Buch gewirkt haben!

Schmidt-Japing-Bonn.

Schöffel, J. S. D. Dr. (Hauptpastor in Hamburg, Synodalpräsident), und Dr. theol. **Adolf Köberle** (Prof. an der Univ. Basel), **Luthertum und soziale Frage.** Leipzig 1931, Dörffling & Franke. (110 S. 8.) 2 Rm. (Sonderdruck aus den „Verhandlungen der XXI. Haupttagung des Lutherischen Einigungswerkes in Augsburg 1930".)

Beide Vorträge über die soziale Frage im Lichte der Augsburgischen Konfession (derjenige von Schöffel ist der weitaus umfassendere, S. 5—92) setzen sich das Ziel, das Vorurteil überwinden zu helfen, als hätten Luthertum und soziale Frage nichts miteinander zu tun. Schöffel geht den Weg von der sozialen Not der Gegenwart zu der in Augsburg bekannten Wahrheit des Evangeliums, indem er 1. von dem Wesen der sozialen Frage, 2. von den Ursachen der sozialen Not, 3. von der Frage der Entscheidung gegenüber Sozialismus und Kapitalismus, 4. von der Gestaltung des sozialen Lebens handelt und alle Fragen in den grossen Verweltlichungsprozess der abendländischen Geistes- und Sozialgeschichte hineinstellt. Köberle geht den umgekehrten Weg: er setzt bei dem ein, was den Vätern Schöpfung, Sünde, Ethik der Tat und Vollendungshoffnung gewesen sind, bestimmt die Grenzen gegen Irrtum und Gefahr moderner sozialer Weltanschauung und zieht Folgerungen für die soziale Verantwortung des zum neuen Gehorsam geforderten Christen.

Schöffel geht aus von einer wirklichkeitsgemässen Schau der sozialen Not und stellt mit Recht das Schicksal des proletarischen Menschen: die Bedrohung und Herabwürdigung der Individualität zum blossen Mittel der Produktion ins Zentrum. Er sieht die Fülle der Hemmungen, die aus seiner Lebenssituation heraus dem proletarischen Menschen das zum-Glauben-Kommen fast unmöglich machen. Die soziale Frage wird ihm in ihrer Tiefe zu einer Frage nach Gott. Wenn die Augsburgische Konfession scharf zwischen Kirche und Staat, Geistlichem und Weltlichem scheidet, wonach das Soziale in das Gebiet des Weltlichen gehört, so sind doch damit die sozialen Fragen und Aufgaben nicht etwa aus dem Herrschaftsanspruch Gottes herausgelöst! Die Frage nach den Ursachen der sozialen Not sieht Sch. sowohl im Kapitalismus als im Sozialismus unzureichend beantwortet. Treffend wird betont, wie beide Systeme auf Glauben beruhen (nicht auf dem christlichen, sondern auf dem Glauben an den Menschen, die Masse und die Entwicklung). Nach dem Denken der Augustana aber, die uns sagt, was der Mensch in Wirklichkeit ist, muss die tiefste Ursache auch der sozialen Not in der Sündhaftigkeit des Menschen liegen. Die konkrete geschichtliche Erscheinung dieser Sündhaftigkeit ist heute der Säkularismus, d. h. die bewusste Gestaltung des öffentlichen Lebens von dem Nein zu Gott her. Diese Herrschaft hat aber eine dreifache soziale Wirkung gehabt: 1. die Entseelung der Wirtschaft, 2. die Entweihung der Technik, 3. die Entgöttlichung des Menschen, des Proletariers. Aber nicht minder deutlich ist die Befangenheit der Kirche durch ihre Bindung an den Staat, ihre Bestimmtheit durch den bürgerlichen Geist und ihre Entwicklung zur Religion als reine Innerlichkeit und als Privatsache gesehen. Die Kirche hat mit Recht den Geist der Autonomie bekämpft, aber sie musste scheiden zwischen der sozialen Not und dem Geiste, der diese ergriffen. — Gegenüber den Systemen des Kapitalismus und Sozialismus bringt Sch. sowohl das Ja als das Nein zur Geltung, das vom Evangelium her zu beiden zu sprechen ist. Jede Heiligsprechung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist vermieden; vielmehr ist ihre weltanschauliche Bestimmtheit durch den Säkularismus herausgearbeitet. Zwei Grenzen sind ihr zu setzen: das gläubige Gewissen und die Ordnung des Staates. Aber auch die Absolutsetzung des Sozialismus ist zu verwerfen. Dieser ist 1. Weltanschauung, und diese hat die Kirche bekämpft und muss sie immer bekämpfen. Der Gesetzlichkeit des Sozialismus gegenüber muss die Kirche eine „angewandte Rechtfertigung" verkündigen. Sozialismus ist 2. die soziale Freiheitsbewegung des Proletariats — an dieser darf die Kirche nicht schuldig werden. Auch der gewerkschaftliche Kampf des Proletariats um Recht und Raum im sozialen Ganzen muss anerkannt werden. Doch die Idee des absoluten Klassenkampfes ist abzulehnen. 3. ist der Sozialismus Wirtschaftsordnung; hier gilt, dass die Kirche „keinen Anlass hat, sich gegen den Sozialismus als gegen eine mögliche Wirtschaftsform auszusprechen" (S. 66).

Die Gestaltungsfrage endlich rollt Schöffel von der Unterscheidung zweier Grundanschauungen her auf, deren eine ihr Symbol im Kreise, deren andere ihr Sinnbild in der Geraden hat. Die erstere hat die Antike beherrscht, dann hat das Christentum sie überwunden. Drei Versuche der Lebensgestaltung im Sinne der Geraden werden abgelehnt: der katholische, der amerikanisch-christliche, der Entwicklungsgedanke. Über die lutherische Haltung entscheidet die Rechtfertigungslehre: nicht Gestaltung des Reiches Gottes durch den Menschen, aber doch Mitarbeit des Menschen an seinem Kommen in der

Nötigung durch die Gnade, mitten in den Spannungen der alten Welt. Es gibt göttliche Normen auch für die Wirtschaft: 1. die Berufung des Menschen zum Kinde Gottes (Kampf gegen menschenunwürdige Ordnungen!), 2. die organische Gliederung des Lebens, 3. die Grundordnungen der Gemeinschaft, 4. die Herrschaft Gottes über alle Güter der Erde. —

Gegenüber diesem grosszügigen Aufriss sei es gestattet, anzudeuten, wo eine konkretere Ausformung der Gestaltungsmassstäbe hätte einsetzen können: 1. bei der Frage der Unterordnung der Wirtschaft unter die Hoheit des Staates, 2. bei der des Kampfes um den Menschen auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschaft, 3. bei der Frage, welches Verständnis der Gemeinschaft als reformatorisches sowohl dem Individualismus als dem Kollektivismus entgegenzusetzen sei. Daraus lassen sich Gestaltungsforderungen entwickeln, die sowohl den heutigen Kapitalismus als seinen Gegenspieler hinter sich lassen. Dies Verständnis der Gemeinschaft lässt sich nur an dem Verhältnis der kreatürlichen Gemeinschaft zur Kirche einerseits, zum Reiche Gottes andererseits gewinnen. Hier käme erst die Fruchtbarkeit des Gedankens der „angewandten Rechtfertigung" und die Überwindung der individualistischen Ethik zutage. Das Problem der objektiven Ordnungen ist in beiden Referaten noch nicht in seinem ganzen Umfange gestellt, obwohl (so in Köberles feinsinnigen Ausführungen der Begriff der Gesamtschuld) wichtige Ansätze dazu vorliegen. — Möchten beide Arbeiten einer neuen Begründung der sozialen Haltung des Luthertums, die von alten Befangenheiten so frei ist wie diese Vorträge, den Weg bahnen.

Heinz-Dietrich Wendland-Heidelberg.

Zeitschriften.

Theologie und Glaube. 23. Jahrg., 5. Heft: W. Liese, Dir, Frauenfürstin, St. Elisabeth. J. Mayer, Die wichtigsten Entscheidungen der Enzyklika „Casti connubii" vom 31. Dez. 1930. Th. Brauer, Gewissen u. Politik. W. Moock, Abendland, Sprache u. Liturgie. F. Rüsche, Pneuma, Seele u. Geist. J. Hoh, Die Busse bei Tertullian. Chr. Baur, Die Versuche zur Wiedervereinigung d. Christenheit im Occident. J. Köhne, Die kirchl. Eheschließungsform in d. Zeit Tertullians.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 32. Jaarg., 1. Afl.: S. Greydanus, Prof. De Hartog's Inauguratie. Verslag van de 20e Alg. Verg. van Pred. van de Geref. Kerken in Nederland. — 5. Afl., Sept.: F. W. Grosheide, De beteekenis van de overlevering voor de tetstandkoming van den canon van het Nieuwe Testament. E. D. J. de Jongh jr. te Kampen, Verbetering van ons kerkgezang.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. 7. Jahrg., 3. Heft: J. E. Heyde, Pädagogik als „praktische Wissenschaft". P. Berlage, Die Willenspädagogik Lindworskys u. ihre Auswertung im kathol. Religionsunterricht für d. Erziehung d. Jugend in d. Zeit d. Pubertät. J. Bannes, Pädagogische Psychologie bei Platon. Juvenis, Die weltanschauliche Lage in d. höheren Schule der Gegenwart. F. Bergenthal, Friedrich Nietzsche u. der kathol. Gedanke. J. Fusshöller, Konzentration. G. Mann, Schonzeit. W. Nicolay, Pestalozzi u. seine kathol. Zeitgenossen. L. H. A. Geck, Gustav Adolph Lindner, ein vergessener Sozialpädagoge. C. M. Fernkorn, Johannes Rehmke u. die Grundwissenschaft. W. Reyer, Der Bildungsbegriff u. die neuere Bewußtseinsforschung.

Die Wartburg. 30. Jahrg., 8. Heft: P. Ostwald, Der religiöse Mensch in Wilhelm Raabe. F. Lahde, Wilhelm Raabe u. seine Bedeutung für unsere Gegenwart. G. Plaehn, Raabes „Fabian u. Sebastian", ein Buch von Schuld u. Reue, Lösung u. Liebe. Fikenscher, Wilhelm Raabe u. wir.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. 46. Jahrg., 9. Heft: H. Bohner, Neue Gestaltung unseres (buddhistischen) Sonntagsschulwesens.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 42. Jahrg., 8. Heft: W. Vollrath, Ein Erlanger Theologe. Philipp Bachmann, geb. 13. 10. 64, gest. 18. 3. 31. G. von Rad, Zelt u. Lade. H. Eberlein, Zur Frage des Dämonischen im Neuen Testament.

Zeitschrift, Bonner, für Theologie und Seelsorge. 8. Jahrg., 3. Heft: Th. Klauser, Die Anfänge der römischen Bischofsliste. L. Dürr, Das Geheimnis der religiösen Entwicklung in Israel. B. Kraft, Eine spätmittelalterliche Heiltumsweisung mit Ausrufungstext. H. Dausend, Die liturgische Verehrung des hl. Antonius von Padua.

Zeitschrift für Religionspsychologie. 4. Jahrg., 3. Heft: O. Nahrhaft, Der Erste Internationale Religionspsychologische Kongress. R. Otto, Das Gefühl d. Verantwortlichkeit. II.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. 42. Jahrg., 1. Heft: H. H. Stoldt, Religionsunterricht u. religiöse Führung. O. Tontch, Religionsunterricht u. Philosophieunterricht. A. Ströle, Grossstadtjugend von heute. — 2. Heft: H. Wendt, Religionsunterricht u. Religionslehrer in neuerer Zeit. H. Knust, „Das Problem der sittlichen Erziehung im Lichte der Biologie"; Bavink, Erwiderung hierauf. E. Schmidt, Vater Bodelschwingh u. sein Erziehungswerk. F. Schulze, Rudolf Richter als Religionspädagoge. 3. Heft: G. Würtenberg, Die religiöse Geschichtsbetrachtung des Alten Testaments u. der Religionsunterricht. H. Vorwahl, Vom religiösen Leben Amerikas. K. Kindt, Religionspädagogische Werte in d. Heimschen Theologie. E. Weinert, Religionsunterricht u. religiöse Führung. Anmerkgn. zu d. Aufsatz in Heft 1. — 4. Heft: P. Alpers, Die Behandlung sittlicher Lebensfragen im Religionsunterricht. W. Lange, Alttestamentl. Propheten als Sozialethiker. — 5. Heft: E. Kirchner, Die Religion im Rahmen des Schulorganismus. H. Vorwahl, Der Missionsgedanke im Unterricht. A. Sachse, Die Stellungnahme der Schule zur GGA. E. Schmidt, Erzbischof D. Nathan Söderblom, der Schöpfer d. ökumenischen Bewegung †. Heincke, Die Verwendung d. Schallplatte im Religionsunterricht.

Blätter für deutsche Philosophie. 5. Band, 2./3. Heft: G. Leibholz, Zur Begriffsbildung im öffentl. Recht. H. Fischer, Politik u. Metaphysik.

Blätter, Theologische. 10. Jahrg., Nr. 10: O. Eiszfeldt, Das Alte Testament auf dem 18. Internat. Orientalistenkongress zu Leiden. F. Blanke, Zwinglis Sakramentsanschauung.

Bulletin de la Société de l'histoire du Protestantisme français. 80. Année, 3, Juill./Sept. 1931: 66e Assemblée générale, Paris, 21. Juin 1931. J. Pannier, Une Bible de François Ier. Deux Journées dans la Maison de Calvin. L'auberge du grand-père de Calvin. P. Beuzart, Bi-centenaire d'Eglises du Nord.

Christentum und Wissenschaft. 7. Jahrg., 7. Heft: W. Zoellner, Die Gefahren des Parlamentarismus für die Kirche. W. Knevels, Religiöse Gedanken u. Forderungen eines typischen „Modernen". E. Seckendorf, Ein unbeachtetes Urteil eines Zeitgenossen über Luther. — 9. Heft: Zoellner, Das Amt des Wortes in seiner Bedeutung für die Struktur der Kirche. Heger, Bericht über d. Ersten Internat. Religionspsychologischen Kongress. Heber, Glaubensbekenntnisse von Medizinern III. — 10. Heft: W. Caspari, Das Alte Testament innerhalb einer Wirklichkeitsreligion. A. G. Garvie, Die christliche Gottesidee — das Materialprinzip der Theologie. J. Kilger, Luthers Glaube an das Wort. R. Jelke, Pneumatischer Zirkel oder dogmatische Methode?

Die Erziehung. 7. Jahrg., 1. Heft: A. Löwe, Das gegenwärtige Bildungsproblem d. deutschen Universität. R. Ulich, Einige Gedanken zur Reform der Hochschulen. J. Schröteler, Die Lösung der Schulfrage in Holland. H. Thyen, Versuch d. Unterrichtsgestaltung in einer einklassigen Landschule. H. Schlemmer, Staatsschule u. evang. Kirche.

Geisteskultur. 40. Jahrg., 7./8. Heft: O. Wichmann, Die Möglichkeit einer allgemeinen Didaktik. E. Barthel, Vom Unbewussten u. vom Bewussten. E. Unger, Das wiedererstandene Babylon.

Hefte, Philosophische. 3. Jahrg., 1./2. Heft: M. Beck, Der Geiz als Wurzel der heutigen, sogen. „faustisch-dynamischen" Kultur. M. Raphael, Die pyrrhoneische Skepsis. Th. Haering, Hegel u. die moderne Naturwissenschaft. H. Marcuse, Zur Auseinandersetzung mit Hans Freyers „Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft".

Journal, The international, of ethics. Vol. 42, Nr. 1, Oct. 1931: A. P. Brogan, C. Barrett [u. a.], The Aim and content of an introductory ethics course: a symposium by seven American professors.

Logos. 20. Band, 2. Heft: J. Hoffmeister, Hegels erster Entwurf einer Philosophie des subjektiven Geistes (Bern 1796). Hrsg. H. Glockner, Hegelrenaissance u. Neuhegelianismus. K. Larenz, Hegels Dialektik des Willens u. das Problem d. jurist. Persönlichkeit. R. Kroner, System u. Geschichte bei Hegel. Käte Nadler, Hamann u. Hegel. W. Schönfeld, Günther Holstein.

Mind. Vol. 40, No. 160, Oct. 1931: C. L. Morgan, A psychological Approach to space-time. S. Hook, Experimental Logic. R. J. Aaaron, Locke and Berkeley's Commonplace Book. J. Wisdom, Logical Constructions. II.

Mission, Die Innere, im evangelischen Deutschland. 26. Jahrg., 9. Heft: A. Mission, Innere Mission u. Kirche in d. Schweiz. B. Heyne, Fürsorgeaufgaben der Auswanderermission. Ellen Scheuner, Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Schluss). — Kleine Beiträge.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F. 75. Jahrg., 10. Heft: S. M. Zwemer, Der Platz der Religionsgeschichte in d. Theologie. O. Gemuseus, Gedanken zur Erziehung des Afrikaners. A. Nagel, Grundsteinlegung des neuen Instituts für Mission unter den chinesischen Buddhisten. K. Krüger, Ein neuer Zusammenschluss der Brüderunität.

Missionszeitschrift, Neue allgemeine. 8. Jahrg., 10. Heft: Baudert, Die Brüdermission auf u. nach der Generalsynode von 1931. Schoene, Gegenwartserfahrungen u. -aufgaben d. Berliner Mission in Südafrika. Schaeffer, Ein interessanter Bericht aus d. Gebiet d. Israelsmission.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 25. Jahrg., 10. Heft: Fröhlich, Wer war Maximilian Philos von Trier? Himmelreich, Aus der Zeit der Aufklärung im Fürstentum Solms-Braunfels. A. Zillessen, Johann Peter Thum.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 36. Jahrg., 5. Heft: W. Beyse, Zur Frage der Jugendgottesdienste. I. II. A. Strebel, Musik bei kirchlichen Trauungen. F. Joest, Noch einmal das badische Kirchenbuch 1930. W. Stählin, Freizeiten. H. Gurlitt, Tod u. Leben. R. von Saalfeld, Das Orgelwerk d. Michael Prätorius.

The Monist. Vol. 41, No. 4, Oct. 1931: O. L. Reiser, Relativity and reality. E. T. Mitchell, On the Nature and analysis of causality. R. L. Beck, John Cook Wilson's Doctrine of the universal. D. C. Williams, The Nature of universals and abstractions. H. N. Lee, The Meaning of the notation of mathematics and logic.

Pfarrarchiv, Preussisches. 20. Band, 1. Heft: J. Duske, Zum evangelischen Kirchenvertrag mit d. preuss. Staate. Schulte, Die Baupflicht d. Patrons für d. Küsterwohnung nach Trennung vereinigter Kirchen- u. Schulämter. W. Meyer, Nochmals das Ende der Kirchensteuerpflicht eines Ausgetretenen. Stumpenhausen, Charakter u. Rechtsverhältnisse d. vor- u. nachreformatorischen Schule.

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. 39. Band, 1./2. Heft: J. Wilpert, Wiederherstellung eines römischen Prachtsarkophags aus drei Bruchstücken des Kaiser-Friedrich-Museums. A. B. Schuchert, Die römische Katakomben-Malerei im Wandel der Kunstkritik. A. Allgeier, Vidi Aquam. A. Wikenhauser, Zur synoptischen Frage. F. Messerschmidt, Himmelsbuch u. Sternenschrift. E. Göller, Papsttum u. Bussgewalt in spätrömischer u. frühmittelalterlicher Zeit. K. A. Fink, Dominicus Capranica als Legat in Perugia 1430—31.

Revue dé l'histoire des religions. Année 49, 1929, 99. Tome: Ch. Picard, Chronique de la religion minoenne. F. Macler, „Pais mes béliers". Ch. Guignebert, Jésus Christ, sa personne, son message, ses preuves, d'après un livre récent. E. Linckenheld, Sucullus et Nantosvelta. H. Gouhier, A propos de la formation religieuse de Malebranche. P. Alphandéry, Les Citations bibliques chez les historiens de la première Croisade. P. Saintyves, Les saints Céphalophores. Fr. Nau, L'Araméen chrétien (syriaque). Les traductions faites du grec en syriaque au VIIe siècle. — 50. Année, 100. Tome: J. Przyluski, La Croyance au Messie dans l'Inde et l'Iran. Mustapha Abdel Razik, La Révélation dans l'Islam (Ouahī). Ch. Picard, L'Eleusinisme et la disgrace des Danaïdes. L. Barbedette, A propos de Malebranche. R. Dussaud, Les trois premiers Versets de la Genèse. A Stouville, Introduction aux Homélies clémentines. P. Alphandéry, A propos du récent Congrès d'histoire des religions.

Revue néo-scolastique de philosophie, 33. Année. 2. Sér. No. 30, Mai 1931: A. Marc, La Méthode d'opposition en ontologie thomiste. F. Sarsen, Siger de Brabant et la doctrine de la double vérité. P. Henry, Le Problème de la liberté chez Plotin (Forts.).

Revue philosophique de la France et de l'étranger. 56. Année. No. 9/10, Sept./Oct. 1931: A. Comte, Extraits inédits de sa correspondance avec Célestin de Blignières. D. Draghicesco, La Logique des valeurs et la valeur de la logique. Ch. Blondel, Marcel Proust et l'immensité mentale.

Studien, Nieuwe theologische. 14. Jaarg., 8. Afl., Oct. 1931: H. W. van der Vaart Smit, De werking van het Nederlandsch Christelijk persbureau. W. J. Aalders, De cirkel van Heidegger. Th. L. W. van Ravesteyn, Voor onze Oud-testamentische studie.

Studien, Theologische, und Kritiken. 103. Band, 2./3. Heft: Eine Festgabe für Ferdinand Kattenbusch: H. Gunkel, Gruss. H. Schmidt, Grüsse u. Glückwünsche im Psalter. O. Eiszfeldt, Gott u. Götzen im Alten Testament. P. Feine, Die Aufgabe der heutigen Jesusforschung. E. Stauffer, Vom λόγος τοῦ σταυροῦ u. seiner Logik. O. Michel, Luthers „deus absconditus" u. der Gottesgedanke des Paulus. E. Klostermann, Eine Stelle des Origenes. W. Völker, Das Abraham-Bild bei Philo, Origenes u. Ambrosius. E. Barnikol, Die Zeit Marcions u. die Entstehung der Kirche im 2. Jahrh. E. Kohlmeyer, Zur Ideologie des ältesten Papsttums: Succession u. Tradition. W. Elliger, Bemerkungen zur Theologie des Arius. He Voigt, Von der iroschottischen Mission in Hessen u. Thüringen u. Bonifatius' Verhältnis zu ihr. J. Ficker, Die Erstgestalt von Cranachs erstem Lutherbildnis. O. Albrecht, Bemerkungen zu Luthers Übersetzung des Neuen Testaments. A. Lang, Literarisches zu William Perkins. H. W. Schomerus, Die konfessionelle Toleranz in Indien. G. Heinzelmann, Zum Stand der Frage nach dem religiösen Apriori. K. Eger, Der Sonntags-Vormittagsgottesdienst nach dem Entwurf der neuen Preussischen Agende.

Tidsskrift, Teologisk. 5. Raekke. 2. Band, 3. Haefte: E. Hirsch, Nogle Smaabidrag til Kierkegaards-Forskning. C. Vogel, Nogle Bemarkninger om Tvillingsfodslen i Gen. 38. V. Lindegaard-Petersen, Fransk Protestantisme i 1930.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 32. Jaarg., Afl. 6, Oct. 1931: G. Ch. Aalders, Het achttiende Internationale Orientalisten-congres. A. B. W. M. Kok, Ulrich Zwingli.

Die Wartburg. 30. Jahrg., 9. Heft: Lang, Zwingli. H. W. Beyer, Jesaja 6. Predigt. Niebergall, Moderne u. modernste Theologie (Schluss). K. Bornhausen, Deutscher Volksglaube (Schluss). Thimme, Evangelisches Christentum u. moderne Bildung. von Campe, Aus d. parlamentarischen Werkstatt des Kirchenvertrages (Schluss). — 10. Heft: A. Kappus, Ulrich Zwinglis Ende. K. Völker, „Glaube u. Heimat" in Salzburg vor 200 Jahren. H. Wolf, Zur Revision d. Geschichte (Schluss).

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 3. Folge. 50. Band, 1./2. Heft: G. Ladner, Der Bilderstreit u. die Kunst-Lehren der byzantinischen u. abendländischen Theologie. E. Benz, Joachim-Studien. I. Die Kategorien d. religiösen Geschichtsdeutung Joachims. E. Vogelsang, Zur Datierung d. frühesten Lutherpredigten. W. Nordmann, Im Widerstreit von Mystik und Föderalismus. Geschichtl. Grundlagen d. Eschatologie bei d. pietistischen Ehepaare Petersen. H. Wait, Pseudoklementinische Probleme. R. Hermann, Bemerkungen zu Erich Seeberg, Ideen zur Theologie der Geschichte des Christentums.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 21. Jahrg., 2. Heft: D. Mahnke, Der Barock-Universalismus des Comenius. S. Hessen, Staat u. Schulwesen in Frankreich vom Beginn d. 19. Jahrh. bis zur Gegenwart.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 21. Jahrg., Nr. 3: Dokumente zu den Unionsverhandlungen d. anglikanischen u. altkatholischen Kirche. R. Keussen, Die Willensfreiheit als religiöses u. philosophisches Grundproblem.

Zeitschrift für Menschenkunde. 7. Jahrg., 3. Heft: Chr. Rogge, Des Menschen Sprache u. das menschliche Denken. M. Ninck, Geist als Widersacher der Seele.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. 46. Jahrg., 10. Heft: Witte, Sun Yat sen. S. Akashi, Heimliches Christentum u. Maria Kwannon.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 42. Jahrg., 9. Heft: A. Salewski, Die Sendung Jesu bei Bernhard von Clairvaux u. in d. Theologie d. Gegenwart. W. Gussmann, Aus schwäbischen Täuferakten. I. H. Eberlein, Zur Frage des Dämonischen im Neuen Testament (Schluss).

Zeitschrift für Religion und Sozialismus. Jahrg. 1931, 5. Heft: F. Ermarth, Der faschistische Staat. W. Brobeil, „Oeconomia perennis" u. die kathol. Sozialisten (Schluss). E. Fuchs, Kirche u. Öffentlichkeit. E. Haupt, Was erwarten wir Arbeitslosen von der Kirche?

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig;
Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.